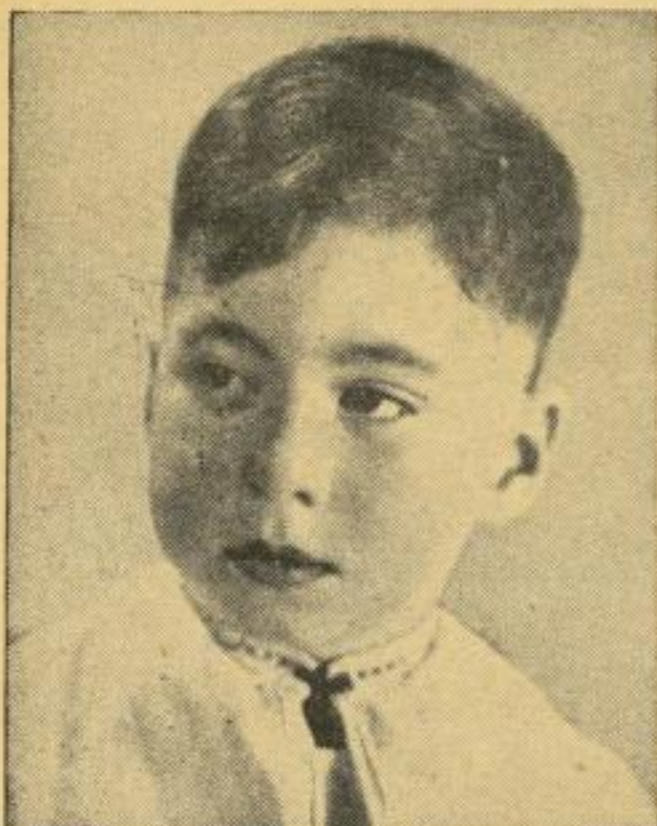


Das Wunderkind der „1000 Worte“

Diesen Artikel las man vor einigen Tagen in der „Berliner Morgenpost“.

Der Knabe Wolfgang Wohlgemuth trägt einen schönen blauen Kittel, darauf was Gesticktes, und ist es ein Berliner Steppke von Kopf bis Zeh, und das ist eine kurze Entfernung. Denn sein



Wolfgang Wohlgemuth,
das Wunderkind der 1000 Worte.

Alter ist vier Jahre. In diesem Alter weiß man sonst nicht viel mehr von der Welt, als daß es in ihr türkischen Honig, Roller und Treppengeländer, auf denen man nicht rutschen darf, gibt. Aber dieser Wolfgang, versichert seine Mutter, weiß mehr.

Sie schrieb einen Brief, das war ja allerhand. „Liebe Morgenpost, seit Juni dieses Jahres lehre ich meinem kleinen Bub, der eben erst vier Jahre alt wurde, die englische Sprache und zwar nach dem System ‚1000 Worte Englisch‘. Der kleine Bub kann von Juni bis heute 2000

Worte und spricht ein so feines und reines Englisch, daß er überall Aufsehen erregt. Du brauchst aber mir und meinem Schreiben nicht eher Glauben zu schenken, bis du dich selbst von der Wahrheit überzeugt hast. Aus diesem Grund stelle ich dir meinen kleinen Bub zur Prüfung zur Verfügung.“

Erster Gedanke: eine Entelin Münchhausens schreibt hier aus Berlin NW, Lessingstraße 24. Aber, mal sehen. Her mit dem „Wunderkind“.

Und bald räfelt sich Wolfgang Wohlgemuth wohlgenut auf einem Redaktionsstuhl. Die Leute um ihn sind so neugierig, wie es nur Erwachsene sein können, und die Mutter ist so aufgeregt, wie es nur eine Mutter bei der Prüfung ihres Sprößlings sein kann.

Die Prüfung beginnt, in freundlichsten Formen. Erst ein bißchen „How do you do“ und „Wie alt bist du“ und „Hast du auch noch ein Brüderchen?“ in der Sprache Shakespeares. Aber sehr bald merkt man: mit „yes“ und „no“ ist es hier nicht getan. Der Bengel macht Konversation. Er kapiert, er weiß Vokabeln, er unterhält sich. Der Moment kommt, wo die Erwachsenen sich zusammensetzen müssen.

Ein Wunder? Ein Wunderkind? Die Tatsachen sprechen dafür, aber, gottlob, nicht das Wesen des kleinen Wolfgang. Nichts von Altflugheit, allzuzeitigem Ernst und fehlendem Frohsinn, wie es sonst die peinlichen Merkmale der Frühreife und Frühentwicklung zu sein pflegen.

Also: ein doppeltes Wunder. Leistung und Jugendlichkeit. Die Mutter sucht es zu erklären. Sie hat — das natürliche Talent und Gedächtnis ihres Söhnchens erkennend — ihm seit Juni dieses Jahres zu jedem Gegenstand und zu jeder Sache den englischen Namen gesagt — soweit er in diesem Zeitraum in der Lehrfolge der „1000 Worte“ vorkam. So ging sie mit ihm Kapitel für Kapitel durch und

zeigte das ihm Unbekannte am praktischen Beispiel. Als die Börse und die Kurszettel in den Hefen drankamen, fuhr sie mit ihm zur Börse und erklärte es ihm, soweit es das vierjährige Hirn fassen konnte. Und so mit allem anderen. So wird das Wunder entwundert, begriffsfähig gemacht.

Kein Wunder aber ist danach, daß die Eltern und Bekannten Wolfgangs nun auf die „1000 Worte“ schwören. Sie haben ja das lebende Beispiel vor Augen, wie ein kleines Kind im normalen Erwachsenen-Lehrgang (sechs Hefte in vier Monaten) 2000 Vokabeln sich aneignete. „Ist ja kinderleicht“ — hier ist's bewiesen.

Von alledem, was um ihn und über ihn gequackelt wird, weiß der kleine Wolfgang glücklicherweise nichts. Er redet englisch wie ein Lord, ist herzlich unbekümmert und räfelt sich, wie gesagt, wohlgenut in seinem Stuhl. Das Examen ist übrigens von amüsanten Mißverständnissen nicht frei: wenn der fremde Onkel mit der Brille ihn mit hochgehaltener Hand väterlich fragt: „How many fingers have I here?“ — dann klopft ihm der so artige Wolfgang plötzlich tüchtig auf die Finger. Denn „How“ hört sich ja zunächst mal wie „Hau!“ an, und immer ist man ja nicht gleich auf In-Englisch-Denken geeicht. Also — haut er, folgsamerweise . . .

Und ganz aus ist die Bescherung, als — etwas verfrüht — eine große Tüte mit allerhand Süßem in Sicht kommt, die als Belohnung und Krönung des Examens gedacht war. Da siegt die Zunge über das Hirn, und aus dem heimlichen Engländer wird ein unheimlicher Berliner. „A will 'nen Bonbon, Nutta“ — und zwar auf gut Deutsch. Der Sprachschak versinkt hinter einer Bodenerhebung knisternder Papierhüllen. Und gleich hat Wolfgang, das Wunderkind, in allen Sprachen Bauchweh . . .

S.

Die Wertschätzung der „1000 Worte“ ist so allgemein, daß wir Anerkennungsschreiben, die wir ständig bekommen, nicht zu veröffentlichen pflegen. Aber dieser neue Beweis für die Güte unserer Sprachbriefe ist so eindrucksvoll und einmalig, daß wir ihn unsern Geschäftsfreunden nicht vorenthalten wollen. Wir benutzen die Gelegenheit, nochmals auf die neue Lieferungs-Ausgabe der „1000 Worte Englisch“ hinzuweisen, die es für 20 Pfennig alle 14 Tage jedem ermöglicht, leicht und gut Englisch zu lernen. Soeben erschien das dritte Heft. Heute Zettel. Verlag Allstein.